



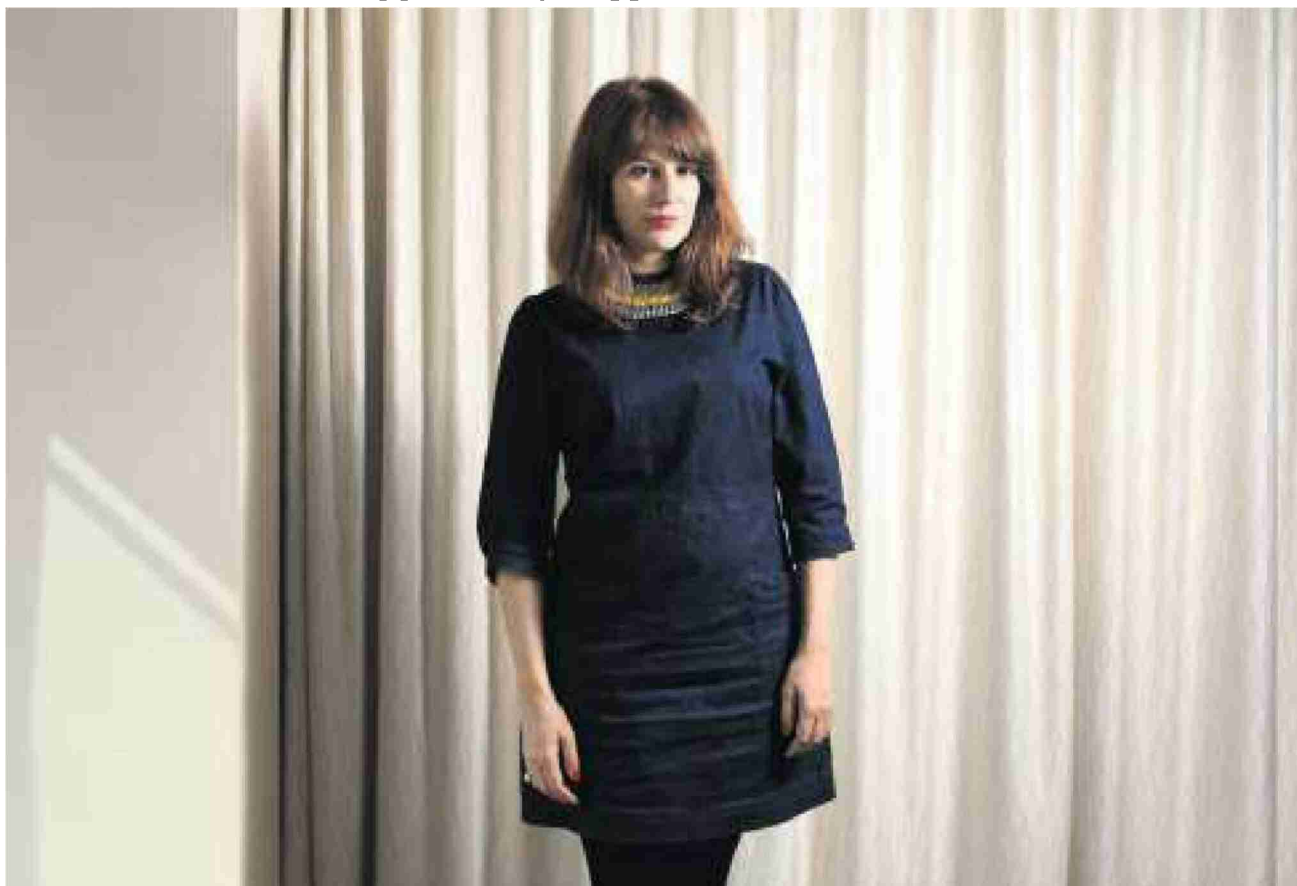
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 20
Fläche: 82'619 mm²

Ein rastloses Multitalent

Eileen Hofer, die Genfer Filmemacherin, Journalistin, Globetrotterin und Bloggerin, auf Stippvisite in Zürich



Kurz vor der Zürcher Premiere und kein bisschen nervös: die Genfer Filmemacherin Eileen Hofer.

KARIN HOFER / NZZ

BRIGITTE HÜRLIMANN

Barcelona, Macau, Hongkong, Zürich, Genf – und das alles innert weniger Tage. Das ist kein übliches Programm für Eileen Hofer, und derzeit hat das viele Reisen vor allem einen Grund: Die Genferin präsentiert ihre neusten, vielgelobten Filme.

Wie macht sie das bloss? Wo nimmt sie all die Energie her? Wo die Zuversicht, dass es schon irgendwie klappen wird,

trotz wackliger Finanzierung, einem strapaziösen, ambitionierten Zeitplan, dem Herum-Jetten auf der ganzen Welt (und zwar meist in der Sardinienbüchse-Klasse), trotz Schlafmangel und all den parallel laufenden Geschäftstätigkeiten? Hier die Filmarbeit, die seit einigen Jahren im Vordergrund steht und ihr internationale Anerkennung einbringt, da die journalistische Arbeit plus das eigene Blog – und so weiter und so fort, die Liste liesse sich problemlos verlängern. Eileen Hofer, vierzig Jahre alt, ge-

boren in Zürich, wohnhaft in Genf, Tochter eines Deutschschweizers und einer türkischstämmigen Libanesin, lächelt die Bedenken locker weg.

Unnachgiebige Kämpferinnen

Es ist früher Mittwochabend, wir sitzen in ihrem Hotelzimmer mitten in der Stadt Zürich, und in einer Stunde wird sie im Kino Houdini ihren neusten Dokumentarfilm präsentieren: «Horizontes», die in ruhigen, subtilen Bildern erzählte Geschichte dreier Balletttänze-



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 110'854
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 20
Fläche: 82'619 mm²

rinnen in der kubanischen Hauptstadt Havanna. Sie vertreten drei Generationen und haben vor allem eines gemeinsam – ihre Kämpfernatur, gepaart mit Unnachgiebigkeit und einem eisernen Willen. Schweiß, Blut und ein geschundener Körper halten die drei Frauen nicht von ihrer Leidenschaft ab.

Die jüngste der Protagonistinnen ist ein Teenager, die älteste 95 Jahre alt und gibt im kubanischen Nationalballett immer noch den Ton an: Alicia Alonso, die Primaballerina, die weltweit Erfolge feierte und ihrer schweren Augenkrankheit trotzte. Eileen Hofer freut sich auf die Zürcher Premiere. Sie mag Begegnungen und Gespräche mit Unbekannten, egal in welcher Sprache, ist gespannt auf die Fragen, das Lob und die Kritik. Die Filmemacherin, Journalistin, Globetrotterin und Bloggerin wirkt auch jetzt, kurz vor ihrem Auftritt, weder angespannt oder übermüdet noch nervös. Seelenruhig nimmt sie sich Zeit fürs Fotoshooting – kein Problem für das ehemalige Model! – und anschliessend fürs Interview, tut einfach so, als hätte sie alle Zeit der Welt. Hat sie aber nicht.

Am frühen Mittwochmorgen ist sie in Zürich angekommen, mit dem Flugzeug aus Hongkong. Davor war sie in Macau und Barcelona, hat dort ihren Kurzfilm «Nuestro mar» vorgestellt, mit dem sie letzten November an den Internationalen Kurzfilm-Festtagen in Winterthur den Preis für den besten Schweizer Film gewonnen hat. Es ist beileibe nicht der erste Preis, den sie erhält – und wetten, dass es nicht der letzte bleiben wird? Seit zwölf Jahren dreht Eileen Hofer Filme, immer nach eigenen Ideen, Eingebungen und Skripten. Sie will unabhängig und autonom arbeiten, das ist ihr wichtig, sie geht intuitiv vor, lässt sich überraschen, ändert spontan die Konzepte. Ihre Flexibilität kam ihr bei den Dreharbeiten auf Kuba bestens entgegen, dort, wo manches zunächst gar nicht klappen wollte, der Aufpasser stets zur Seite stand und sich die Primaballerina doch sehr zierte. Aus einem freien

Tag in Havanna, an dem ein Hurrikan aufzog und das Faulenzen am Strand verhinderte, entstand der Kurzfilm «Nuestro mar», der das Ballett-Thema am Rande aufnimmt und doch eine ganz neue Geschichte erzählt.

«Der Kurzfilm handelt vom Leben eines kubanischen Mannes», sagt Hofer, «das komplett anders verläuft als jenes meiner drei tanzenden Protagonistinnen.» Beide Filme – überhaupt ihre Filme – realisiert die Genferin mit äusserst knappen Budgets. Wenn sie von einer Idee überzeugt, um nicht zu sagen: besessen ist, stürzt sie sich in die Arbeit, notfalls ohne finanzielle Absicherung. Dann steigt sie ins Flugzeug, dreht ihren Film weiter, finanziert die Mitarbeiter und verzichtet halt auf ihr eigenes Honorar. Um zu überleben, nimmt sie daneben andere Jobs an. Die letzten zwei Jahre, sagt Eileen Hofer, seien sehr intensiv, sehr anstrengend gewesen. Und der grossen Anerkennung zum Trotz bleibt der Geldsegen (noch) aus.

Doch deswegen aufgeben? Nein, das kommt nicht infrage, sie will für ihre Sache kämpfen, genau so, wie es auf Kuba Alicia, Amanda und Viengsay tun, die drei Tänzerinnen, die vor Hofers Kamera Einblick in ihren Lebensalltag gewähren. Ein Freund hat die umtriebige Genfer Filmemacherin als eine strukturierte Chaotin bezeichnet. Das sei eine treffende Umschreibung, findet Eileen Hofer, und das habe bestimmt auch mit ihrer Abstammung zu tun, dem türkisch-libanesisch-deutschschweizerischen Blut, das in ihren Adern fliesst. Sie selbst beschreibt sich als eine universelle Person, die unglaublich gerne reist, sich in vielen Städten und auf fast allen Kontinenten daheim fühlt, ein Leben im Schnellzugstempo führt, rastlos, unermüdet. Doch halt, nun erhebt sie Einspruch. Ja, so sei ihr Leben zwar bisher verlaufen, aber sie sei heuer vierzig Jahre alt geworden – und merke erstmals, dass es in diesem Tempo, in dieser Intensität wohl nicht weitergehen könne. Warum nicht auch einmal das Privat-

leben pflegen, anstatt ständig auf Achse zu sein? Warum nicht zwischendurch Nein sagen, auf eine Reise, einen Auftrag verzichten? Dafür regelmässig Yoga betreiben, meditieren, Freunde treffen, wieder häufiger lesen?

Russischer Salat

Es scheint ihr ernst zu sein mit solchen Vorsätzen – nach der Zürcher Premiere, sagt sie, sei erstmals ein bisschen Ruhe. Doch Eileen Hofer wäre nicht Eileen Hofer, stünde nicht bereits das nächste Filmprojekt vor der Vollendung. Das neueste Werk der Autodidaktin, die in Genf Filmgeschichte studiert hat, heisst «Russian Salad». Zwei Frauen und vier Männer aus verschiedenen Ländern der ehemaligen Sowjetunion treffen sich in Basel zu einem üppigen Abendessen und zum Wodka-Trinken. Sie erzählen sich dabei gegenseitig aus ihrem Leben und von den einschneidenden Veränderungen in ihren Heimatländern. Der Film dauert 25 Minuten, ist in Schwarz-Weiss gedreht – und wird fertiggestellt, sobald das fehlende Geld aufgetrieben worden ist. Hélas, die alte Geschichte. Mit den öffentlichen Fördergeldern, sagt Hofer, habe sie bisher noch kein Glück gehabt, was sich hoffentlich sehr bald ändern werde.

Doch die Filmemacherin wird sich ihren zweitägigen Aufenthalt in Zürich nicht mit den ewigen Geldproblemen vermiesen lassen. Die strukturierte Chaotin ist eben auch eine unerschütterliche Optimistin. Stolz und selbstbewusst präsentiert sie ihren Film, genießt den Kontakt mit dem Publikum und wird sich am Tag nach der Premiere auf eine ausführliche Erkundungstour durch Zürich aufmachen. Die Pipilottirist-Ausstellung im Kunsthaus will sie keinesfalls verpassen, Zürich-West kennenlernen, ein trendiges Lokal fürs Mittagessen finden. Und, wer weiss: sich allenfalls gar die neuen Vorsätze zu Herzen nehmen und sich ein wenig entspannen. Viel Übung darin hat das Energiebündel aus Genf nämlich noch nicht.